

Ernst Morgenthaler

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **13 (1926)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ERNST MORGENTHALER, KÜSNACHT-ZÜRICH / FAMILIENBILD (1924)
Privatbesitz Winterthur / Phot. E. Linck

Ernst Morgenthaler

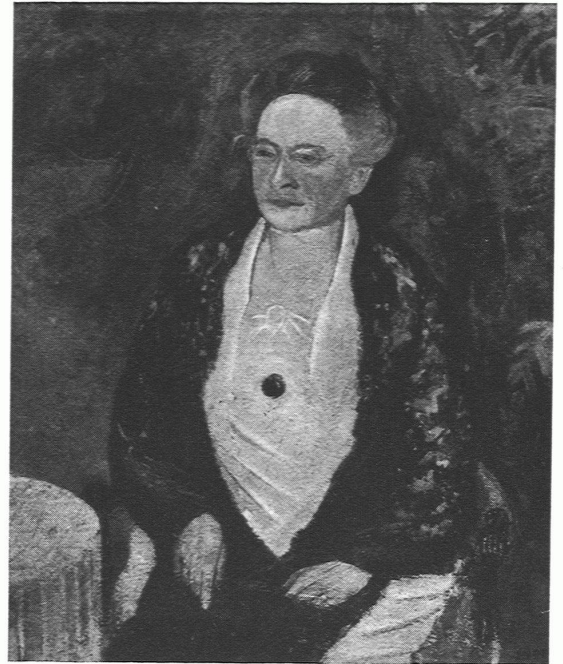
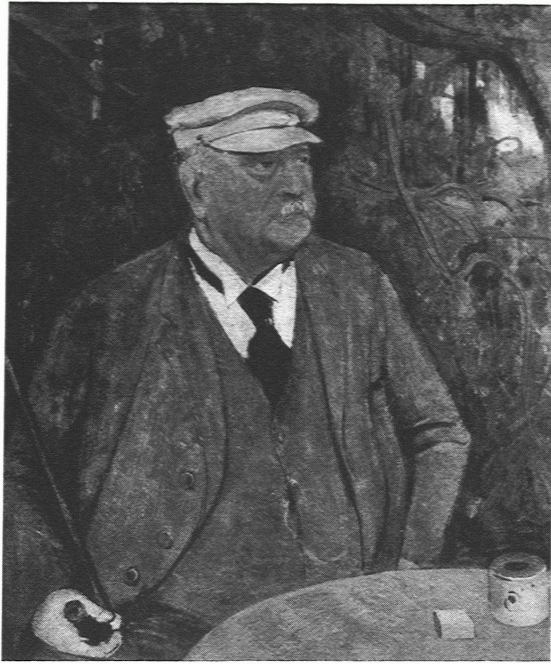
Der in Küsnacht bei Zürich lebende Maler *Ernst Morgenthaler*, von dessen Arbeiten aus den letzten Jahren wir in diesem Hefte eine Auswahl vorlegen, ist 1887 in Ursenbach (Kanton Bern) geboren, und gehört zu der Gruppe von Berner Malern und Bildhauern, welche den Aspekt der modernen schweizerischen Kunst in so entscheidendem Masse mitbestimmen. Ueber die äusseren Etappen seiner bisherigen Entwicklung wäre vor allem zu sagen, dass Morgenthaler, nachdem er das Berner Gymnasium besucht hatte (»was später nicht hinderte«, wie er schreibt, »dass ich einer Berufswahl gänzlich hilflos gegenüberstand«) und nach mancherlei Versuchen und Umwegen 26jährig zu Cuno Amiet in eine straffe und gesunde künstlerische Lehre kam, die, nach eigenem Zeugnis, die malerischen Energien in ihm ausgelöst hat. Es erscheint heute, angesichts seiner so sehr auf die psychische Vertiefung hin angelegten Bildnisse der letzten Jahre (von denen sich die

Sammlung des Zürcher Kunsthuses eines der allerbesten zu sichern wusste, Abb. S. 32), wie eine fast schicksalsmässige Ergänzung, dass Morgenthaler später, als er Amiet verliess, bei Paul Klee in München studierte, dem Künstler, dessen allem rein Formalen, rein Farbigen (im Sinne Amiets) radikal abgewandte Kunst heute in der Arbeit des »Bauhauses« Weimar-Dessau auch didaktisch ungemein starke Wirkung tut und zweifellos in Morgenthaler eine verwandte Note traf. In der Tat dient das malerische Element in den Bildern Morgenthalers immer einem bestimmten Ausdruck und ist nie rein nur um ihrer selbst willen da; daher die starke formale Konzentration in den Landschaften und vor allem im Porträt. Hier gehört Ernst Morgenthaler unzweifelhaft zu den ersten Künstlern unseres Landes, und in dieser Ueberzeugung seien die Abbildungen unserer Publikation mit allem Nachdruck dargeboten.

Gtr.



ERNST MORGENTHALER / DIE BOTSCHAFT (1921)
Privatbesitz Solothurn / Phot. E. Linck



ERNST MORGENTHALER / BILDNISSE EINES EhePAARES (1924)
Phot. E. Linck

Alte Malerei

(SIEHE DIE FARBIGETAFEL NACH SEITE 32)

Die farbige Abbildung, die diesem Heft beigegeben ist, stammt aus dem grossen Werke von Prof. Paul Ganz, *Die Frührenaissance in der Schweizer Malerei* (Verlag Berichthaus Zürich), das im Januar 1925 auch an dieser Stelle eingehend besprochen wurde. Der Vierfarbendruck wurde in den Werkstätten von Gebr. Fretz A. G. ausgeführt.

LITERATUR

Im letzten Herbst ist innerhalb der von Hans Tietze herausgegebenen »Bibliothek der Kunstgeschichte« als 82. Bändchen eine kleine Arbeit des jungen Schweizers Walter Hugelshofer erschienen: »*Die Kunst der alten Schweizer*« (Verlag E. A. Seemann, Leipzig). Auf dem kleinen Raum von 18 Text- und 20 Abbildungsseiten gibt Hugelshofer eine knappe Uebersicht über die Malerei und Zeichnung von ca. 1450—1600, wobei er, dem Beispiel von Ganz folgend, die treibenden Kräfte dieser Kunst wesentlich aus den wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen zu erklären sucht.

Hugelshofer ist auch einer der Mitarbeiter an einem grossen Unternehmen einer Gruppe jüngerer Münchner Forscher, das letzten Sommer bei Dr. Benno Filser & Co. in Augsburg zu erscheinen begonnen hat. Es führt den Titel:

Beiträge zur Geschichte der deutschen Kunst, herausgegeben von Ernst Buchner und Karl Feuchtmayr, und soll aus einzelnen, in sich abgeschlossenen Bänden mit Aufsätzen zur Kunstgeschichte eines bestimmten Jahrhunderts oder Gebietes bestehen. Der erste Band ist der »*Oberdeutschen Kunst der Spätgotik und der Reformationszeit*« gewidmet und umfasst über zwei Dutzend Aufsätze jüngerer Forscher und eine Reihe sehr gründlicher Buchbesprechungen aus dem Gesamtgebiet der deutschen Kunst. Das Buch ist wohl in erster Linie als ein Dokument der Reaktion der strengen Wissenschaft auf die bodenlose Verflachung des deutschen Kunstbuches in den letzten Jahren zu bewerten. Die Herausgeber bekennen sich offen zur Tatsachenforschung kleinen Kalibers und wählten die ungewohnte Form eines abgeschlossenen Buches, um der »Zersplitterung der kunsthistorischen Forschungsergebnisse im bunten Vielerlei der Jahrbücher und Zeitschriften« eine etwas stabilere Art der Publikation entgegenzusetzen. Dagegen wäre nichts zu sagen, wenn die gesammelten Aufsätze eine auch wirklich durchgehend spürbare, wissenschaftliche Haltung aufwiesen. Das ist aber nur bei einem kleineren Teile der Fall — zu dem in erster Linie die meisterhaften Aufsätze des Herausgebers Ernst Buchner zu rechnen sind — während bei andern eine an sich sehr verdienstliche wissenschaftliche Kärnerarbeit vorliegt, mit Resultaten, wie sie aus jedem Provinzmuseum



ERNST MORGENTHALER / BILDNIS H. (1924)
 Phot. E. Linck

dutzendfach gewonnen werden könnten. Und das steht nun in einem starken Gegensatz zu der opulenten Aufmachung des Bandes. Denn auf die Ausstattung hin angesehen, ist dieses Buch eines der allerschönsten, das ich kenne, und vollends die Reproduktion der Bilder geht bis an die Grenze des Erreichbaren. Leider sind es allzu oft Bilder, welche eine solche fürstliche Edition mit ganzseitigen Detailaufnahmen gar nicht lohnen. Die Liebe zur archaischen Einzelforschung hat noch zu allen Zeiten dem Blick für die Qualität geschadet! — Hugelshofers gründliche Aufsätze heißen: »Eine Malerschule in Wien zu Anfang des 15. Jahrhunderts«, »Ein Bild vom Meister des Erfurter Regleraltars«, »Zum Werk des Mair von Landshut«.

Die Reihe wird sich fortsetzen mit einem 2. Bande »Augsburgerkunst des 15.—17. Jahrhunderts«. Ein 3. Band »Deutsche Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts« ist gleichfalls in Vorbereitung. Gtr.

Aktzeichnungen aus fünf Jahrhunderten. Mit 80 Zeichnungen auf Tafeln. Text von Prof. Adolf Schinnerer. R. Piper u. Co., Verlag München.

Das Buch gibt eine klug ausgewählte Reihe von Aktzeich-

nungen bedeutender Künstler und wird als eine Sammlung unmittelbarer Stilproben weite Kreise interessieren. U. a. ist Hodler zwischen Feuerbach und Marées mit einer schönen, in dieser Umgebung merkwürdig zerebral wirkenden Kreidezeichnung vertreten. Schinnerers Einleitung hält sich an den roten Faden stilistischer Analyse. — Der Band bildet in vieler Hinsicht eine Ergänzung zu den bekannten Handzeichnungspublikationen desselben Verlags (Dürer, Schongauer, Michelangelo, Bruegel, Rembrandt).

Jean de Bourgoing, Miniaturen von Heinrich Friedrich Füger und andern Meistern aus der Sammlung Bourgoing. Vorwort von Dr. Leo Grünstein. Amalthea-Verlag Zürich, Leipzig, Wien.

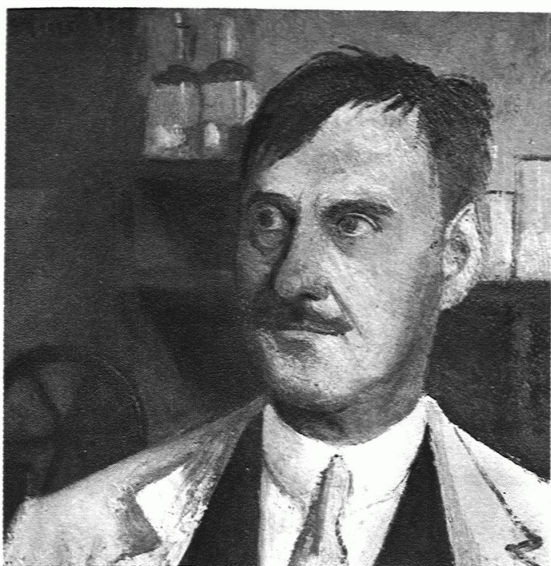
Eine der schönen, luxuriösen Sammlerpublikationen, die für die Kunstgeschichtschreibung vor allem als Materialsammlung wertvoll sind. Hier handelt es sich um den 1751 in Heilbronn geborenen H. F. Füger, den bedeutendsten Maler von Miniaturbildnissen und Miniaturscenen seiner Zeit. Von seinen Werken besitzt die Wiener Sammlung Bourgoing vorzügliche Exemplare, die hier, neben interessanten Miniaturen aus andern Schulen, zum Teil farbig abgebildet werden.



ERNST MORGENTHALER / MÄDCHENBILDNISSE (1925) / BLEISTIFT



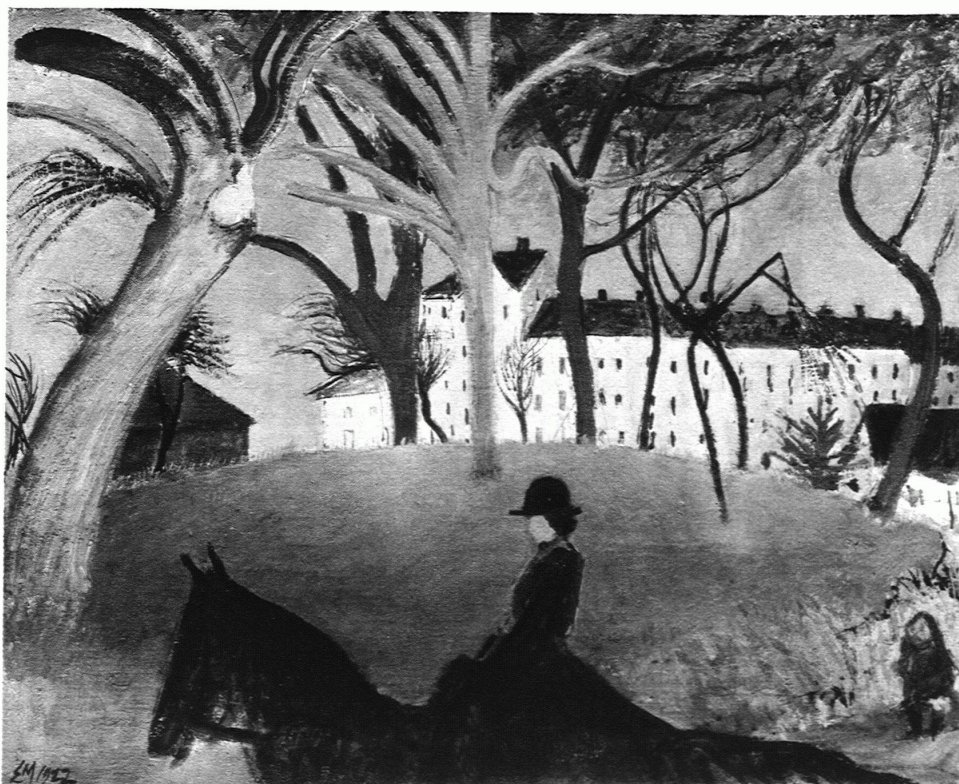
ERNST MORGENTHALER / LANDSCHAFT (1925) / BLEISTIFT



ERNST MORGENTHALER
BILDNIS PROF. F., ZÜRICH (1925)



ERNST MORGENTHALER
HERRENBILDNIS (1925)
Phot. E. Linck



ERNST MORGENTHALER / VORSTADT (1922)
Museum in Aarau / Phot. E. Linck



ERNST MORGENTHALER / BILDNIS (1923)
Sammlung des Zürcher Kunsthauses

CHRONIQUE DES EXPOSITIONS

I. L'EXPOSITION DU GROUPE GENEVOIS DE L'OEUVRE

Quels sont les hommes qui ont compris, qu'en Allemagne et en Autriche — durant la brève période qui va de 1904 à 1914 — nous avons traversé une phase d'art aussi grande que la Renaissance Italienne; particulièrement dans le domaine de l'architecture? Et aujourd'hui, quels sont les rares élus qui aiment les recherches intenses, passionnées et terribles de quelques grands artistes contemporains, qui vont nous porter plus loin encore? Leurs théories d'art naissent, se développent et passent, avec leurs vérités et leurs erreurs. Leurs œuvres les plus sérieuses et les plus pondérées resteront éternellement, pour qui voudra bien les voir et les comprendre. Elles resteront toujours, même contre la volonté des hommes. Elles resteront, au moins, dans notre ardeur, dans notre angoisse désespérées.

Insensiblement, les efforts puissants de ces brillants créateurs nous portent vers un style qui répond à nos besoins. Nous n'avons pas le droit d'assister, indifférents, à ce travail gigantesque, où la grandeur, la monumentalité ont pris la place de la richesse précieusement banale; où la majesté formidable, simple et nue se substitue aux lignes rompues, compliquées et saccadées d'autrefois. Nous devons aller vers la grande ligne pure, synthétique: symbole du repos, du calme absolu, tant attendus après les râles récents du »tarabiscotage«.

Certains industriels intelligents aident ces artistes en éditant leurs œuvres. Eux aussi luttent pour amener le goût du public à une connaissance saine et parfaite de l'œuvre d'art. Aujourd'hui, on ne considère plus l'art décoratif comme mineur, secondaire: une tasse est un ouvrage aussi important qu'une sculpture ou une peinture. Tous les arts se fondent courageusement entre eux.